

Der Unmut über den Krieg, der erklärlicherweise überall stark gestiegen ist, läßt es vielleicht manchem hausbackenen Politiker zweckmäßig erscheinen, die Schuld für die Kriegsverlängerung gerade bei seinem befreundeten Nachbar zu sehen und Frieden auf Kosten eben desselben schließen zu wollen. Daß kluge und vorsichtige Staatspolitik auf dieser Grundlage nicht gemacht werden darf, wenn man nicht wichtige Zukunftsinteressen preisgeben will, leuchtet wohl ein. Wenn sich einmal die Großmächte über die sie unmittelbar berührenden Fragen auseinandergesetzt haben, werden bulgarische Ansprüche, welcher Art auch immer, kein Hindernis zum Friedensschluß bilden; dessen kann man sicher sein. Bei niemandem besteht in Bulgarien die Absicht, um Bulgariens willen die Menschheit weiter in dem Blutbad des Weltkrieges schwimmen lassen zu können, noch der Glaube, daß Bulgarien es vermöchte. Dies vorausgeschickt, wende ich mich dem Artikel des reichsdeutschen Genossen Hermann Wendel in der Arbeiter-Zeitung (24. Juli) zu. Als bulgarischer Sozialdemokrat fühle ich mich geradezu verpflichtet, manches Irrtümliche in den sonst sehr lesenswerten Ausführungen unseres deutschen Genossen richtigzustellen.

In Erinnerung an die Erfahrungen mit Italien und Rumänien ermahnt Wendel, „den Gegenwartsblindnissen nicht allzu sehr Ewigkeitswert beizumessen“, und warnt davor, dem bulgarischen Bundesgenossen zuliebe irgend ein unverdientes Opfer zu bringen. Ein solches Opfer wäre nach Wendel nämlich nicht nur die Abdrängung Serbiens von der Donau zu dem Zwecke, um eine gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn herbeizuführen, sondern auch die Zuteilung ganz Mazedoniens an Bulgarien. Ich bin nun mit dem Inhalt der Geheimverträge, die dem Eintritt Bulgariens in den Krieg vorangingen, nicht vertraut. Soviel ist mir jedoch bekannt, daß man an eine Abdrängung Serbiens von der Donau bei uns selbst in den Regierungskreisen kaum ernstlich denkt. Sofern die Pläne der bulgarischen Regierung überhaupt dahin gehen von Serben bewohnte Gebiete an Bulgarien anzuschließen, verurteilen wir diese Absichten auf das schärfste. Wir sind der Meinung, daß die beste Bürgschaft einer freien Handelsstraße nach Mitteleuropa für Bulgarien in der uneingeschränkten Benützung des Donauweges für alle gelegen ist, und daß im übrigen Bulgarien seine Vorteile in einer engen wirtschaftlichen Annäherung an alle seinen Nachbarn und insbesondere an Serbien, unter Ausmerzung aller politischen Konfliktsstoffe, suchen müsse. Wenn des weiteren Wendel der Meinung ist, daß die beste Lösung der albanischen Frage darin besteht, Albanien zwischen Griechenland und Serbien zu verteilen, um auf diese Weise Serbien eine möglichst breiteren Zugang zum Meere zuzuweisen und dazu ein heilsames Stärkgleichgewicht zwischen den Balkanstaaten zu schaffen, was seiner Meinung nach auch dadurch gerechtfertigt wird, daß die Albanen — diese „Indianer Europas“ — für eine selbstständige staatliche Existenz nicht reif sind und andere seitens ein selbstständiges Albanien eine zu gefährliche Versuchung für Zusammenschlüsse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bilden würde, so mag das alles dahingestellt bleiben. Aber Wendel will selbst die mazedonischen Bulgaren als „Indianer Europas“ behandeln und meint, diese Volksmasse sei ein weicher Teig, sich zu jeder beliebigen Staatsform leicht umformen läßt, und das ist eben eine Vorstellung, die Prüfung der Tatsachen nicht standhalten kann.

Mazedonien würde man, meint Wendel, auf jede beliebige Art zwischen Bulgarien und Serbien teilen können. „Ueber die Grenzen im einzelnen“, sagt Wendel wörtlich, „sind Vereinbarungen um so leichter, als die Bevölkerung Mazedoniens bei einer Grenzverschiebung zwischen Serbien und Bulgarien auf keinen Fall zu kurz kommt... In Wahrheit besteht der Hauptteil der mazedonischen Bevölkerung weder aus Serben noch aus Bulgaren, sondern einfach aus mazedonischen Südslaven, die als Analphabeten noch nicht zum Bewußtsein einer besonderen Volkszugehörigkeit erwacht sind. Herkunft, Sitte und Sprache aber erlauben ihnen, sich ebenso leicht in der Richtung des Bulgarischen wie des Serbischen fortzuentwickeln und die zu Serbien Kommenden werden in einem Menschenalter gute Serben, die an Bulgaren fallenden in demselben Zeitraum gute Bulgaren sein. Aus dieser Tatsache, daß der Mazedonier eine Vorstufe von Serbe oder Bulgare ist, ergibt sich die Möglichkeit, hier neue Grenzlinien ohne jede Vergewaltigung eingeseffenen Volkstums zu ziehen“. So macht sich Wendel leichten Herzens die von einer Handvoll serbischer Gelehrten als einen propagandistischen Rotbehelf erdachte Theorie zu eigen, die von ihren Urhebern selbst nie ernst genommen wurde, die aber dem Volksgefühl der Mazedonier hohen Spricht.

Wer ist denn Mazedonien und wer seine Bevölkerung? Diese Frage bedarf für die Masse der Leser im Westen einer näheren Klarlegung. Nicht bei Wendel allein, auch in der Mitteilung über die Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokratie, die durch die Vermittlung des dänischen Genossen Vorbjerg an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat ergangen sind, ist von einem bulgarischen gegenüber einem nicht bulgarischen Teil Mazedoniens die Rede. Es wird da nämlich „die Zuteilung der bulgarischen Gegenden in Mazedonien an Bulgarien“ gefordert, was darauf schließen läßt, daß zwischen bulgarischen und nichtbulgarischen Gegenden in Mazedonien unterschieden wird, ohne anzugeben, wie diese Unterscheidung gemacht werden soll. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß inmitten der bulgarischen Hauptmasse in Mazedonien manche Gebietsflecke eingeschlossen liegen, wo der ethnographische Einschlag nicht bulgarisch, sondern türkisch oder albanisch, seltener griechisch oder armenisch ist. Serbische Einsassen, abgesehen von den Gegenden um Prizrend, Pjell und Prishtina, die eigentlich außerhalb Mazedoniens liegen, kommen nur vereinzelt vor. Es ist aber eine reine Unmöglichkeit, diese inselweise zerstreuten Gebietsflecke von der Gesamtheit Mazedoniens oszutrennen, das eine geographische, eine ökonomische und, trotz der ziemlich bunten Gemischnheit seiner Bevölkerung, immerhin auch eine ethnographische Einheit bildet.

Lasset uns über die Grenzen Mazedoniens im klaren sein. Von altersher ist Bulgarien aus drei Gebietsteilen zusammengesetzt, welche heißen: Misien das jetzige Nordbulgarien zwischen der Donau und dem Balkangebirge), Thrakien (das Gebiet zwischen dem Balkangebirge und dem Weißen Meer) und Mazedonien (zwischen den Gebirgen Pind, Rhodope, Schar, Milla, Rhodopi und dem Weißen Meer). Manche (zum Beispiel Strabon im ersten Jahrhundert) setzen auch Albanien, einschließlich der Thessalien und des ganzen Gebietes westlich von Thessalien, in Mazedonien hinein. Das ist jedoch vom geographischen Standpunkt aus unrichtig. Die vom griechischen Schriftsteller umschriebenen Grenzen Mazedoniens sind natürliche Grenzen, somit ist das umschlossene Gebiet eine

Es ist sicher, daß wir, die Sozialdemokraten, nicht vermögen werden, die Bedingungen festzusetzen, unter denen der furchtbare Weltkrieg sein Ende nehmen muß. Wir müssen aber nach unseren Kräften dahin wirken, die Friedensbedingungen im Sinne größerer Gerechtigkeit zu beeinflussen, damit der Friede ein dauernder sei. Und für uns bulgarische Sozialdemokraten ist es nun Pflicht, klar auszusprechen, daß die Teilnahme der mazedonischen Volksmasse am modernen Staatsleben nur durch Verbürgung der nationalen Freiheit möglich ist. Von dem sozialistischen Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen darf Mazedonien nach dem opferreichen Martyrium seiner langjährigen nationalen und sozialen Kämpfe gegründeten Anspruch darauf erheben, sich mit dem übrigen Bulgarien in einem Staatsganzen vereinigt zu sehen.

Frankreichs Eroberungspläne. Ribots Antwort auf die Enthüllungen.

Paris, 31. Juli. (Agence Havas.) Die Erklärungen, die Ministerpräsident Ribot in der Kammer abgegeben hat, hatten folgenden Wortlaut:

Der deutsche Reichskanzler erlaubte sich öffentlich, an die französische Regierung die Aufforderung zu richten, zu erklären, ob sie in der Geheimfugung am 1. Juli der Kammer nicht von einem Geheimvertrag Kenntnis gegeben habe, der am Vorabend der russischen Revolution abgeschlossen wurde und durch den sich der Zar verpflichtete, unsere Ansprüche auf die deutschen Gebiete links vom Rhein zu unterstützen. Die Erklärung des Kanzlers enthält insofern große Ungenauigkeiten und wirkliche Lügen, besonders bezüglich der Rolle, die er Poincaré zuteilt, daß dieser Befehl gegeben habe, den Vertrag ohne Wissen Briands zu unterzeichnen.

Die Kammern wissen, wie sich die Ereignisse abgespielt haben. Auf Grund seiner Unterredung mit dem Zaren erbat und erhielt Doumergue von Briand die Ermächtigung, mit zu nehmen von dem Versprechen des Zaren, unsere Zurückforderung in Bezug auf Elsaß-Lothringen, das uns gewaltsam entzogen worden ist, zu unterstützen und uns freie Hand zu lassen in der Auffassung von Garantien gegen jeden neuen Angriff, nicht durch Annexion der linksrheinischen Gebiete für Frankreich, sondern dadurch, daß wir im Notfall aus diesen Gebieten

einen selbständigen Staat machen,

der uns sowie Belgien gegen Einfälle von der anderen Rheinseite schützen sollte. Wir haben niemals daran gedacht, das zu tun, was Bismarck im Jahre 1871 tat. Wir haben daher das Recht, der Behauptung des deutschen Kanzlers ein förmliches Dementi entgegenzusetzen. Der Kanzler kennt offensichtlich den Text der Briefe, die wir im Februar dieses Jahres mit Petersburg gewechselt haben, und er hat sich erlaubt, deren Sinn zu fälschen, wie es der berühmteste seiner Vorgänger mit der Osmar Depesche tat. Wir werden am dem Tage, an dem es die russische Regierung für gut halten wird, diese Briefe zu veröffentlichen, keinerlei Einwendung dagegen machen.

Andererseits hat sich der deutsche Kanzler natürlich wohl gehütet, etwas von den Erklärungen zu sagen, die ich am 21. März abgegeben habe und durch die ich im Namen Frankreichs jede Politik der Eroberungen und gewaltsamen Annexionen zurückwies. Der deutsche Reichskanzler vergaß absichtlich die Rede, die ich am 22. Mai in der Kammer hielt und in der ich erklärte, daß wir bereit wären, in eine Unterhaltung mit Russland über die Kriegsziele einzutreten, und daß, wenn das deutsche Volk, dem wir nicht das Recht zu leben und sich zu entwickeln bestreiten, begreifen würde,

daß wir einen auf die Rechte der Völker gegründeten Frieden wollen.

Der Friedensschluß dadurch bedeutsam erleichtert würde. Er überging mit Stillschweigen die Tagesordnung, die nach der Geheimfugung vom 1. bis zum 5. Juli einstimmig angenommen wurde. Als ich diese Tagesordnung unterstufte, sagte ich, daß wir nicht eine Politik der Eroberung oder Unterwerfung verfolgen. Das liegt nicht in der französischen Politik. Aber das konnte die Politik sein, deren gesamte Anfälle und deren verderblichen Schlag wir auszuhalten hatten. So, wir setzten unter dem Druck dieser Politik fünfundsiebenzig Jahre und die Vergeltung, die wir heute nehmen wollen, ist

Der Streit um Mazedonien.

Von Assen Jankow (Sofia), Mitglied der Sboranje.

Seitdem die Erörterung über die Kriegsziele im Gange ist, wird in der österreichischen und in der deutschen Presse auch die Balkanfrage untersucht. Wollte man dabei manchen Zeitungsartikeln glauben, so müßte man annehmen, daß die Welt gerade wegen der Balkanangelegenheiten weiter verblutet und daß es also genügen würde, sich der „verfluchten Balkanfrage“ irgendwie zu entledigen, um sofort Frieden zu bekommen. Und in der Tat denkt mancher, wenn sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereit erklärten, die neu-russische Formel für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegs-kontributionen anzunehmen: was stünde dem angesehnten Frieden dann noch im Wege, als wie die Ansprüche Bulgariens, das mit einem ausdrücklichen Programm großer Gebietsänderungen in den Krieg eingetreten ist und auf diesem Programm noch immer besteht? Der Hauptinhalt dieses Programms bildet bekanntlich die Einverleibung Mazedoniens.